Im diesem Abschnitt werden die einflussreichen Paarinteraktionsmodelle von Hass (1974), Beckman (1978), Rosenstiel et al. (1986) und Miller et al. (2004), allesamt psychologischer Provenienz, skizziert. Bei Modellen, die die Paarinteraktion mit elaborierten Modellen auf der Individualebene kombinieren, werden individueller Entscheidungsprozess (siehe 3.12) und dyadische Interaktion (dieses Kapitel) der besseren Vergleichbarkeit wegen getrennt dargestellt.

Als erster Ansatz zum generativen Verhalten, bei dem die in vielen Studien vernachlässigte Paarinteraktion in den Mittelpunkt gestellt wird, gilt der von Hass (1974).

> „Couple communication assumes greatest importance in decision-making in the preconception and pregnancy periods, especially in situations where responsibility for the pregnancy is shared or implementation of contraception necessitates cooperation, and in the pregnancy period (…)." (Hass 1974:159)

Sie interpretiert die generative Paarentscheidung als dynamischen Entscheidungsprozess, der drei Stufen beinhaltet: die Entscheidungsphasen vor der Empfängnis, während der Schwangerschaft und nach der Geburt. Nach Beendigung der dritten Phase beginnt der Entscheidungsprozess wieder mit der ersten Phase, wobei Erfahrungen mit einem Kind erheblich in den neuen Entscheidungsprozess einfließen und ein Einstellungswandel wahrscheinlich ist, da viele Vor- und Nachteile von Kindern erst nach einer Geburt sichtbar werden (ibid.:157). Einstellungen und angenommene Kontrollüberzeugungen münden in jedem Stadium in eine Paarkommunikation, die der Entscheidung hinsichtlich Schwangerschaft oder Verhütung (Phase 1), Abtreibung oder Austragen (Phase 2) und Kind Aufziehen oder zur Adoption geben (Phase 3) vorausgeht.

In der ersten Phase wirken der Autorin nach mehrere soziodemografische und kontrazeptionelle Determinanten auf die Einstellung, während die Paarinteraktion vom Bildungsstand, der Art der Sexualbeziehung und Ambivalenzen beeinflusst ist sowie danach, ob Symmetrie oder Dominanzgefälle die Beziehungsrollen charakterisieren (ibid.:142). Das Modell lokalisiert Fertilitäts- und Verhütungsentscheidung in einem gemeinsamen Abschnitt. Nach Hass erfordert nicht nur die subjektive Bedeutung der Fertilitätsentscheidung, sondern auch oft die Anwendung von Verhütungsmittel Kommunikation eines Paares. Hass behauptet, dass bei Ambivalenz hinsichtlich des Kinderwunsches häufig ineffizient verhütet wird, die Paare also zeitweise die Möglichkeit einer Schwangerschaft in Kauf nehmen.

In der mit der Frage nach Abtreibung oder Austragen verbundenen zweiten Phase spielt nach Hass die Paarinteraktion eine wichtige Rolle, die durch das Stadium der Beziehung, die Rollen und den Bildungsstand beeinflusst ist. Wichtig ist dabei der Grad der Unabhängigkeit der Entscheidung der Frau, der von Al-

https://doi.org/10.5771/9783845231211-169 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

tersunterschieden, Autoritätsgefälle und Übereinstimmungsgrad der Meinungen determiniert ist. Interessant ist Hass' Typologie hinsichtlich des Erwünschtheitsgrades von Schwangerschaften (ibid.:128). Neben dem dominierenden Dualismus, der zwischen von beiden Partnern gewollten und ungewollten Schwangerschaften differenziert (vgl. Westoff & Ryder 1977), nennt sie ambivalente, konflikthafte (bei denen beide Partner nicht übereinstimmend diese wollen bzw. ablehnen) und unmotivierte Schwangerschaften. Ist ein Partner der unmotivierten Variante zuzuordnen, richtet er sich demnach nach dem anderen. Offen und damit interessant für die Entscheidungsfindung sind ambivalente und konflikthafte Schwangerschaften, hier spielt die Paarinteraktion demnach eine wichtige Rolle. Die dritte Phase ist am geringsten elaboriert. Der Entscheidung zwischen gemeinsamer Elternschaft, alleiniger eines Partners, Adoption oder Heim folgt wieder Stadium eins mit der Frage nach einer weiteren Schwangerschaft.

Mit der fundierten Analyse der Paarinteraktion hat die Theorie Pioniercharakter. Das Modell ist dynamisch, es analysiert in drei Sequenzen die Entscheidung für ein Kind und wiederholt diesen Prozess für jedes weitere Kind; dadurch impliziert es nicht wie viele andere Modelle die Komplexitätsreduktion auf eine Entscheidung für eine endgültige Kinderzahl (vgl. Beckman 1978:60, Hass 1974:158). Positiv ist auch die Differenzierung nach Ambivalenzen und Grautönen in der Fertilitätsentscheidung. Diese Prozesstheorie führt jedoch die Mechanismen asymmetrischer Einflussstärke und des gemeinsamen Entscheidungsprozesses nur rudimentär aus.

Mögliche Einflusskanäle von Makrovariablen auf die Paarinteraktion benennen Bagozzi und Loo (1978) in ihrer psychologische, ökonomische und soziologische Aspekte verbindenden Studie. Dabei postulieren sie einen Einfluss von Normen auf die Paarinteraktion, die insbesondere hinsichtlich der Entscheidungsmacht zwischen den Partnern und der Rollenaufteilung zwischen beruflichen und familiären Tätigkeiten wirken. Auch der Bildungsgrad der Frauen wirkt demnach direkt und indirekt über die Paarkommunikation. Zusätzlich betonen sie institutionelle Manifestierungen von Normen, die den Egalitätsgrad beeinflussen, beispielsweise im Steuer- und Familienrecht (ibid.:305). Den Autoren nach wirken auch ökonomische Faktoren über unterschiedliche Anreize zu beruflicher und familiärer Arbeit auf die Paarinteraktion. Mit der Verbindung unterschiedlicher Makrovariablen mit der Paarinteraktion folgen Bagozzi und Loo einem höchst interessanten Ansatz, jedoch wird die Paarinteraktion nur durch den Dualismus Egalität versus traditionelle Geschlechtsrollen interpretiert, was auch die Operationalisierung mit sechs Subindizes als verkürzten Modernisierungsindex belegt und wodurch die Anwendung sich weitestgehend auf die Transition beschränkt.

Das von Beckman (1978) entworfene Paarentscheidungsprozess-Modell baut auf ihrem Individualmodell auf (siehe 3.12). Sie postuliert, dass die Paarkompo-

https://doi.org/10.5771/9783845231211-169 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

nente nur in den – allerdings häufigen – Fällen zum Tragen kommt, wenn die Präferenzen hinsichtlich der Fertilitätsentscheidung zwischen Mann und Frau unterschiedlich sind und dass sie dann eine erhebliche Rolle spielt. Sie interpretiert den Übergang zwischen der individuellen und der gemeinsamen Entscheidung als fließend. Die Fertilitätsentscheidung setzt sich nach Beckman durch die Fertilitätsintentionen der Frau sowie des Mannes und der relativen Einflussstärke der Partner zusammen (ibid.:61). Dieser Entscheidung folgt die Variable Verhütung. Da diese selten unilateral stattfindet, spielt hier die Paarkommunikation ebenfalls eine Rolle, wobei die Frau aus Gründen technologischer Anwendungsimplikationen häufig die Möglichkeit hat, den Willen des Mannes zu untergraben (ibid.:75). Beckman lokalisiert also die Paarinteraktion im Modell bei der Fertilitätsentscheidung und der Verhütungsfrage, wobei die relative Einflussstärke der Partner die gemeinsame Entscheidung zu Gunsten des Einflussstärkeren eine zentrale theoretische Rolle innehat.

Die Einflussstärke führt Beckman auf die relative Stärke des Partners und die Einflussart zurück. Die schwer operationalisierbare relative Stärke innerhalb der Beziehung hat demnach die Wirkung, dass der schwächere Partner sich den Intentionen des Stärkeren anpasst. Mit Belohnung, Zwang, Legitimität, dem Verweis auf Referenzpaare, Expertise und Information nennt sie sechs verschiedene Einflussarten, die unterschiedlich kombiniert werden und je nach Persönlichkeit des Beeinflussenden und Empfänglichkeit des zu Beeinflussenden unterschiedlich wirken. Sie verweist darauf, dass auch andere Entscheidungen wie die über eine Erwerbstätigkeit der Frau oder teure Anschaffungen des Mannes Implikationen für Fertilitätsentscheidungen haben. Beckmans Modell verknüpft überzeugend die Paarinteraktion mit der individuellen Intention und elaboriert ausführlicher als Hass Mechanismen des Paarinteraktionsprozesses. Die fließende Interpretation des Übergangs von individueller zur gemeinsamen Entscheidung ist jedoch ungenau und erschwert die Operationalisierung.

Das Paarmodell der Rosenstiel-Gruppe zur Studie „Wertewandel und generatives Verhalten“ (Oppitz 1982, Rosenstiel et al. 1986:72ff) baut auf dem individuellen Entscheidungsmodell auf (vgl. 3.12), bei dem Kohorten-, Phasen- und Periodeneffekte als irreversible Determinanten der Wertestruktur ebenso wie reversible situative Bedingungen auf Mann und Frau wirken. Die theoretische Ausarbeitung der Paarinteraktion bleibt gering, vielmehr scheint es den Autoren um die Einbeziehung von Männern und Frauen in die empirische Untersuchung zu gehen. Im Ansatz zur „Psychologie des generativen Verhaltens“ betonen sie hinsichtlich der Paarinteraktion, dass das Paar sich „modelltheoretisch nicht aus der additiven Verknüpfung“ der Individualmodelle, sondern aus ihrer „dynamischen Interaktion“ (Rosenstiel et al. 1986:59) ergibt. Angelehnt an ein frühes Werk von Miller differenzieren sie bei der Paarinteraktion zwischen Kommuni-

https://doi.org/10.5771/9783845231211-169 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

kation, Übereinstimmung, Angleichungsgrad und Durchsetzung (ibid.:147ff) und diskutieren analog zu diesem Raster empirische Befunde.

Die Paarinteraktion im Entscheidungsprozess analysieren Miller et al. (2004) basierend auf dem „Traits-Desires-Intensions-Behavior"-Modell (vgl. 3.12), wobei die Paarinteraktion auf jeder dieser Stufen analysiert wird. Während die individuellen Wünsche von den motivationalen Traits determiniert sind, ist der Übergang von Wünschen zu Intentionen zentraler Punkt der Paarinteraktion. Dabei postulieren die Autoren, dass sich die jeweiligen Intentionen des Mannes und der Frau aus ihren eigenen Wünschen und den wahrgenommenen Wünschen des Partners zusammensetzen. Die Einschätzung der Wünsche des Partners ist ein für Verzerrungen höchst anfälliger Faktor, diese setzt sich nach Miller et al. zu unterschiedlichen Anteilen aus der Projektion der eigenen Wünsche und der Perzeption der Wünsche des Partners zusammen (ibid.:195). Bei der Genese der individuellen Intentionen können die eigenen Wünsche und die dem Partner unterstellten gleichberechtigt oder asymmetrisch einfließen. Eine dritte für die Paarintention zentrale Sequenz ist die Abstimmung beider individueller Interaktionen zu gemeinsamem Verhalten.[163]

Diese Theorie ermöglicht die Analyse unterschiedlicher Komponenten der Paarinteraktion. An dem folgenden Beispiel wird gezeigt, dass bereits bei der Einschätzung des Kinderwunsches des Partners die vier Effekte Attribution, Verständnis, Akzeptanz und Akkomodation eine Rolle spielen: Wenn die Frau den Kinderwunsch des Mannes einschätzt, attribuiert sie zu einem gewissen Anteil ihre eigenen Wünsche und sie versteht bis zu einem bestimmten Genauigkeitsgrad die des Mannes. Dadurch werden Verzerrungen durch Attribution und Fehleinschätzung aufgezeigt. Die Perzeption der Wünsche des Mannes wiederum beeinflusst die eigenen Wünsche (Akzeptanz) und die des Mannes in einem Rückkopplungsprozess (Akkomodation). Miller et al. bezeichnen Attribution und Verständnis als Perzeptionsprozess, während sie Akzeptanz und Akkomodation als Einflussprozess charakterisieren. Anhand einzelner Studien operationalisieren Miller et al. den Einfluss einiger Sequenzen der Theorie (vgl. 1.2.3). Beim Übergang von den Intentionen zum Verhalten macht die gemeinsame Motivationsstärke die Umsetzung des generativen Verhaltens wahrscheinlicher, bei Unterschieden wird den Autoren nach nicht additiv gemittelt, vielmehr fließen die relative Stärke der Motivation und der relative Einfluss innerhalb der Partnerschaft in das Verhalten ein. Sie weisen auch auf die Möglichkeit hin, dass bei der Verwendung von OHV die Frau durch die Kontrolle über die Verhütung die Entscheidung zu ihren Gunsten beeinflussen kann (Miller et al. 2004:202). Diese komplexe, jedoch klar strukturierte Theorie führt die gemeinsame Entscheidung

163 Einen hervorragenden Überblick über diese komplexen theoretischen Zusammenhänge bietet eine Grafik in: Miller et al. 2004:195.

https://doi.org/10.5771/9783845231211-169 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

des Paares erst im Übergang von Intentionen zum Verhalten zusammen und zeigt mehrere Wege auf, auf denen sich bereits im Vorfeld die Wünsche und Intentionen der Partner anpassen. Damit öffnet dieser Ansatz den Blick auf Anpassungsprozesse und Verzerrungen, die die älteren Paarinteraktionstheorien außen vor lassen. Fraglich ist mit Blick auf die Zeitperspektive, inwieweit Veränderungen von Wünschen und unterschiedliche Beschäftigungszeitpunkte mit generativen Fragen zwischen Mann und Frau mit dem Modell kombinierbar sind.

Vergleicht man die Paarinteraktionsmodelle, sieht man, dass sie in unterschiedlichen Anteilen sowohl die Prozessdimension als auch die Einflussdeterminanten betrachten. Vielfach lassen sie die Einflussrichtung von aggregierbaren Variablen auf Symmetrieverschiebungen der Paarkommunikation unberücksichtigt – mit Ausnahme der technologischen Variable OHV (Beckman, Miller) und der Berufstätigkeit der Frau. Auch machen sie keine Aussagen darüber, inwieweit die Paarinteraktion einen Einfluss auf die Geburtenrate haben kann[164]. Hier wäre ein systematischerer Bezug von Variablen wie Verhütungstechnologie, Bildungsstand, Frauenerwerbstätigkeit, Konfession, kultureller Wandel und Rechtsnormen auf die Symmetrie der Entscheidung zwischen Mann und Frau hilfreich. Andererseits sind die Modelle enorm anschlussfähig, da die Paarinteraktion potenziell in jedes Mikromodell mit aufgenommen werden kann (vgl. 2.1). Auch sind die Theorien untereinander anschlussfähig: Auf der Prozessebene könnte man Hass' Differenzierung nach der Entscheidung vor, während und nach der Schwangerschaft mit Beckmans Unterscheidung zwischen generativer Intention und Verhütung sowie mit Millers Prozessannahmen über Wunsch- und Intentionsgenese inklusive der Berücksichtigung des Partnerwunsches in der eigenen Intention verbinden. Auf der Ebene der Einflussdeterminanten sind Hass' Ambivalenzthese, Beckmans Einflussstrategien sowie ihre Dominanzthese und Rosenstiels Aufteilung hinsichtlich empirischer Paarinteraktionsergebnisse mit Millers Differenzierung zwischen Motivationsstärke und Einflussstärke innerhalb der Partnerschaft kombinierbar.[165]

164 Beispielsweise könnte es eine Tendenz geben, dass das Timing oder die gewünschte Kinderzahl des Paares dem defensiveren der Partner folgt. Auch könnte es Veränderungen der relativen Einflussstärke von Frauen in Kombination mit asymmetrischen Kinderwünschen zwischen Männern und Frauen geben.

165 Ob ein solch komplexes Kombinationsmodell sinnvoll wäre, ist eine andere Frage. Für die Erklärung des Zweiten Geburtenrückganges sind Aspekte der Paarinteraktion wichtig, wenn sie für aggregierte Fertilitätsziffern relevant sind.

https://doi.org/10.5771/9783845231211-169 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Viele familienpolitische Ansätze analysieren politische Determinanten und konzentrieren sich dadurch v. a. auf die Erklärung von Unterschieden zwischen den Ländern und Perspektiven von zukünftigen Politikmaßnahmen. Die Erklärung von Ländervariationen basiert meist auf empirischen Studien und ist in Abschnitt 1.2.4 ausführlicher dargestellt. Die Analyse zukünftiger Politikmaßnahmen mündet häufig in Politikberatung, die Ansätze einflussreicher Politikberater Deutschlands sind ein Schwerpunkt in diesem Abschnitt. Nicht selten werden dabei auch Erklärungen über den Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs mit einbezogen, die in anderen Theorien enthaltene Aspekte aufgreifen: Wingens oder Höhns Ansatz könnte man auch den Multikomponentenansätzen (siehe 3.4) zuordnen, andere wie Esping-Andersen oder Castles den Frauenemanzipationstheorien (siehe 3.5), Kaufmanns Ansätze haben Parallelen mit Frauenemanzipations- und biografischen Theorien (siehe 3.5, 3.8). Entscheidend für diesen Abschnitt sind die theoretischen Annahmen über den Einfluss familienpolitischer Maßnahmen.

Eine Symbiose aus Wissenschaft, Politikberatung und politischer Artikulation findet man bei Wingen[166], der Ursachenanalyse (v. a. Wingen 1977, 2001:170ff) mit familienpolitischen Plädoyers (Wingen 1977, 1988, 1997, 2001) verbindet. In seinem Ansatz, den man auch den Multikomponentenansätzen zuordnen kann, benennt Wingen (1977) mehrere Faktoren, die als Syndrom zu einer drastischen Reduzierung des Kinderwunsches beitragen. Als solche nennt er „konkurrierende Sinngehalte“ in Kombination mit der schwindenden „Fraglosigkeit des Kinder-Habens“ für Verheiratete (ibid.:8). Weitere sind die schwächere gesellschaftliche Position des Kindes infolge des konsumorientierten Wirtschaftssystems und die Anpassung des Kinderwunsches nach unten, anstatt gesellschaftlichen Druck gegen kinderfeindliche Rahmenbedingungen aufzubauen. Zudem verweist er auf die finanziellen Belastungen inklusive der monetären und zeitlichen Opportunitätskosten, die durch Kinder entstehen, ohne jedoch die Veränderungsimpulse dieses Punktes seit Mitte der 1960er Jahre nachzuweisen. Hinsichtlich der Emanzipation von Frauen benennt Wingen inhaltliche Mängel der deutschen Bildungsexpansion, da die Mädchenbildung an die Jungenbildung angepasst wurde, ohne umgekehrt den Jungen Anleitungen für künftige Familienfunktionen zu geben. Die Emanzipationsvorstellungen hält Wingen für fehlgeleitet, da sie den Mann ausklammern. Abwertend erscheint sein Argument der zunehmenden „Belastungsempfindlichkeit“ (ibid.:11) der jüngeren Kohorten. Als weitere

166 Zwischen jahrzehntelanger Tätigkeit im Bundesfamilienministerium war Wingen zwischen 1980 und 1991 Präsident des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg und Leiter der dortigen Familienforschungsstelle.

https://doi.org/10.5771/9783845231211-169 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY